

Jumbojet und Rotkehlchen gleichzeitig erhalten

Neuorientierung der Jagd- und Naturschutzpolitik gefordert

Neuwahlen sind immer auch Chance für eine Neuorientierung. Professor Dr. Dr. h. c. Paul Müller, Direktor des Instituts für Biogeographie und Sprecher des Zentrums für Umweltforschung der Saar-Universität, sieht in den DJV-Wahlen am 18. Oktober in Stade eine Chance, daß zukünftig verstärkt eine Jagdpolitik vertreten wird, bei der man nicht länger hinter anderen Naturschützern erläuft, sondern die Verantwortlichen eine neue, besitz- und revierbezogene Naturschutzpolitik vertreten.

„Warum ist Jagd heute sinnvoll?“ und „Warum gehen Jäger auf die Jagd?“ Die Umorientierung hierüber muß laut Müller nicht nur an der Spitze, sondern auch an der Basis stattfinden. Wir Jäger, so der Professor, müssen endlich aufhören zu behaupten, „Jagd ist Naturschutz“ und „Wir tun alles nur wegen des Naturschutzes“. Hierdurch verlieren die Jäger ihre Glaubwürdigkeit auch auf anderen Gebieten. Denn: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.“

Teil der Natur

Bereits auf dem DJV-Fachkongreß in Suhl meinte Müller in einer wegweisenden Rede: „Beim Anblick eines kapitalen Rothirsches in der Brunft denke ich nicht an Naturschutz oder ökosystemgerechte Jagd. Für Sekunden bin ich mir bewußt, aktiver Teil der Natur zu sein.“ Dies muß und dies kann man auch zugeben. Dann bleibt man glaubwürdig.

Dazu gehöre aber auch, daß sich die Jäger auf das inzwischen verkümmerte Prinzip des „Naturschutzes durch umweltverträgliche, nachhaltige Nutzung“ besinnen,



Foto Franz Bagyi

Jagd auf den Brunfthirsch: Passion und nicht Naturschutz.

nach dem die Jagd früher – unbewußt – im wesentlichen ausgeübt wurde.

„Hier liegen unsere Stärken, hier sind wir glaubwürdig“, betont Müller. „Lebendige Natur durch nachhaltige Nutzung zu erhalten und wiederherzustellen, ist die richtige Ergänzung zum konservierenden Naturschutz. Die nachhaltige Nutzung der von uns bejagten Tiere muß dabei dem Naturhaushalt und dem regionaltypischen Artenreichtum zugute kommen. Wenn unsere Passion dazu beiträgt, daß unsere Natur überleben kann, dann können wir uns auch offen dazu bekennen.“

Reviere verpflichtet

„Ethische Grundpositionen“, wie beispielsweise „der Schutz der Natur um ihrer selbst willen“, den viele der Jagd meist negativ gegenüberstehende Naturapostel predigen, steht Professor Müller skeptisch gegenüber. „Ideale lassen sich natürlich besser verkaufen als Interessen. In einer Zeit, in der sich Kirchenaustritte häufen und gottlose Argumentationen

locker akzeptiert und begierig konsumiert werden, wirkt eine ethisch-religiöse Rückbesinnung aber mehr als verächtlich.“

Für Müller scheint dies nichts anderes zu sein, als „der geschickt angelegte, medienwirksame Versuch, sich um eine rationale, wissenschaftlich begründbare Leitlinie für den Naturschutz herumzudrücken“.

Die Jäger sollten hier dagegensteuern und zeigen, daß eine nachhaltige, schonende Nutzung wesentlich zum Erhalt einer artenreichen und funktionsfähigen Natur beitragen könne.

Eine jagdpolitische Rückbesinnung auf Artikel 14 des Grundgesetzes, der einerseits das Eigentum sichert, andererseits aber sich dazu bekennt, daß „Eigentum verpflichtet“ und „sein Gebrauch zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen soll“, erscheint in dieser Situation besonders wichtig.

Professor Müller bemängelt, daß es der Jagdpolitik bisher nicht gelungen sei, hieraus die Chance für eine „neue, besitz- und revierbezogene

Naturschutzpolitik“ abzuleiten. Die Jäger hätten hierfür die besten Voraussetzungen, und das sollten sie auch herausstellen.

Der Jäger ist unmittelbarer Nutzer des Grundeigentums. Im Verbund mit seinen Jagdgenossen hat er für die Umweltbindung des Eigentums zu sorgen. „Eigentum verpflichtet, Reviere verpflichten.“

Über fremdes Eigentum

Dieser Verpflichtung muß sich der Jäger der Zukunft stellen. Dann braucht er sich nicht vor Fremdbestimmung zu fürchten, nicht ständig im nachhinein zu reagieren, wenn Naturschutzapostel Forderungen erheben, die seinen Grund und Boden oder die Pflanzen und Tiere in seinem Revier betreffen. Sein Revier muß zeigen, daß er der Fachmann für die Natur ist.

Viele Naturschützer seien sich oft gar nicht darüber bewußt, daß sie sich bei dem, was sie schützen wollen, ständig mit fremdem Eigentum beschäftigen und über Flächen verfügen wollen, die ihnen nicht gehören. Die früher berechtigte Angst vor der Natur ist heute einer berechtigten, oftmals aber irrationalen Angst um die Natur gewichen.

Mensch einbeziehen

Naturnutzung wird vornehmlich als verwerflich dargestellt, ohne zu erkennen, daß wir alle Nutzer sind und daß es auf die richtige, also nachhaltige, ökosystemgerechte Art und Weise der Nutzung ankommt.

Müller: „Der Kommunismus ist, wie wir deutlich sehen können, gescheitert, weil er an der Natur der Menschen vorbeigegangen ist. Der Mensch und seine Natur sind nun einmal ein Faktor, der berücksichtigt werden muß. Und Verbote alleine helfen auf die Dauer nicht weiter.“ Ein Scheitern des Naturschutzes können wir uns aber nicht erlauben. Deshalb muß der Mensch mit einbezogen werden, damit sowohl das Rotkehlchen als auch der Jumbojet einen Platz unter dem Himmel haben.

Peter Friedrich Sieben